

Predigt am 3. Sonntag nach Epiphania, 24. Januar 2021

„Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ (Röm 1, 16f)

Herkunft

Der Friede Gottes sei mit Euch allen. Amen.

Sascha Stanišić ist vielleicht vielen von Euch ein Begriff. Er ist Schriftsteller. Sein jüngstes größeres Buch, ein autobiographischer Roman, heißt „Herkunft“. Es ist vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Deutschen Buchpreis. Stanišić ist in Jugoslawien geboren. In Visegrad in Bosnien. Während des Krieges dort ist er in 90er Jahren als Jugendlicher (mit 13, 14?) nach Deutschland gekommen. War ein Kriegsflüchtling, konnte kein Deutsch, wurde schief und misstrauisch angesehen, musste anschließend jahrelang fürchten abgeschoben zu werden. Stanišić beschreibt, wie er sich in Deutschland nicht nur in ein rothaariges Mädchen, sondern vor allem in die deutsche Sprache verliebt hat. Und nun geht er, 25 Jahre später, mit ihr so brilliant um, dass „wir Muttersprachler“ uns von ihm inspirieren lassen können. Dass, wir von ihm die Schönheit unserer Sprache in einer Weise aufgezeigt bekommen, dass es eine Freude ist. Seine Freude an der Sprache kann man vor allem spüren, wenn man ihn sein Werk lesen hört.

Vor ein paar Tagen hörte ich ihn im Radio und zwar als Vogelschützer. Er setzt sich im Rahmen der Aktion „Vogel des Jahres“ für seinen Kandidaten, den *Goldregenpfeifer*, ein. Auch in ihn hat er sich verliebt, sagte er. In seine betörende scheue Schönheit. Und auch, weil der Goldregenpfeifer in Deutschland nur noch ein „Gastvogel“ sei. So sagen es die Ornithologen. Kein Vogel, der bei uns mehr brütet, dafür seien die Lebensbedingungen zu schlecht geworden, Lebensräume zerstört, aber einer, der im Sommer auf seinen Streifzügen ab und zu bei uns zu Gast ist. Und ein Gastvogel sei er selbst, Sascha Stanišić, ja auch, erzählt er. Der Vogel berühre, überlappe ihn in seiner Geschichte.

Was ist der Sascha Stanišić denn nun: Jugoslawe, Bosnier, Migrant, Bartträger mit Migrationshintergrund, deutscher Staatsbürger? Ist er Enkel, Sohn, Vater, Ehemann? Sprachliebhaber, Preisträger oder Vogelschützer? **Was macht ihn aus? Seine Herkunft oder seine Ankunft oder seine Zukunft?** Und ich frage uns: Was macht uns aus, unsere Identität in unserer Geschichte, auf unserem Weg?

Szenenwechsel, 2000 Jahre zurück. Der Apostel Paulus hat auch eine komplexe Lebensgeschichte, einen verschlungenen Weg. Als Jude in Zilizien geboren, im Süden der heutigen Türkei, Zeltmacher von Beruf, gesetzestreuer Pharisäer, streng nach dem religiösen Gesetz lebend, als solcher ein Verfolger der christlichen Gemeinde, die, so eifert er, den Glauben der Väter und Mütter verfälscht, das Gesetz verrät; dann ein Bekehrter vor Damaskus, ein Umgekehrter; einer, der das Evangelium von Jesus Christus in die Welt trägt, wieder mit Eifer. Von den Juden zu den Heiden. Von Israel aus nach Europa, bis an die Enden der Welt. Ein Reisender, ein Prediger, Gemeindegründer, Briefeschreiber. Seine frohe

Botschaft lautet: Die Liebe und Gnade Gottes gilt durch Jesus Christus allen Menschen. Im Predigttext für heute heißt es deshalb aus seiner Feder, in seinem Brief an die Gemeinde in Rom: *„Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“* (Röm 1, 16f)

Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, für alle Menschen. Gerechtigkeit, das ist in Paulus Sprache die Art und Weise, wie ich von Gott angesehen werden. Was mir von ihm aus zukommt, zuteil wird. Das ist meine Identität aus der Perspektive Gottes: Die Liebe und Gnade, mit der ich angesehen werde, seine Barmherzigkeit. Meine Identität, das, was mich ausmacht, ist das Evangelium, Gottes Kraft, die mich selig macht, sagt Paulus. Selig, glücklich, lebensfroh. So bin ich, so kann ich nach Gottes Willen sein.

Meine **Herkunft** ist dabei/ist für diesen Blick Gottes, für diese Identität, nicht entscheidend; auch nicht meine Geschichte, die mich geprägt hat. Meine Geschichte, die für mich sicher wichtig ist, mit der ich lebe, in der ich mich verstehe; in der die Geschichte meiner Großeltern und Eltern steckt. So wie für Paulus seine Geschichte ganz wichtig ist. Er erzählt immer wieder davon: von seinem Eifer, seiner Schuld, seinen Auseinandersetzungen... Wie für Stanisic seine Geschichte prägend und wichtig ist, weil sie ihn zu dem gemacht hat, der er ist, aus der er lebt und schreibt. All die süß-bitteren Zufälle, wie er schreibt. Weil wir ihn von seiner Geschichte her vielleicht besser verstehen können. Fürs Verstehen ist Herkunft wichtig. Aber nicht für mein Sein vor Gott. Paulus sagt: Es gibt noch eine andere Perspektive.

Vielleicht ist es so, liebe Schwestern und Brüder: Das Augenmerk Gottes liegt nicht auf meiner Herkunft, sondern auf meiner **Ankunft**. Immer wieder darauf, wie ich mich jetzt und hier, in diesem Augenblick, in jedem Augenblick neu von ihm ansehen lasse. Wie ich mich ausrichte. Glaube nennt Paulus das in seiner Sprache. Die Art und Weise, wie ich dem Blick Gottes begegne. Vertrauen, so mag ich dazu sagen. Mein Glaube ist mein Vertrauen, dass ich angesehen werde. Dass es einen anderen Blick, eine andere Wirklichkeit gibt, in der ich aufgehoben bin und die unsere menschlichen Kategorien, unsere menschlichen Geschichten übersteigt. Und wenn uns die Herkunft einander vielleicht zunächst auch fremd machen kann. Oder macht, dass wir uns missverstehen. So ist die Ankunft das, was uns verbinden kann.

„Und es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes.“ So heißt es bei Lukas. Menschen kommen aus unterschiedlichen Richtungen, mit sehr eigenen Geschichten und Erfahrungen, mit biographischen, kulturellen oder religiösen Prägungen. Ob aus Osten, Westen, Norden oder Süden. Ob aus Bosnien oder Syrien oder Eritrea, aus Westfalen, Schwaben oder Dithmarschen, Bergedorf oder Altona oder Rissen, immer schon hier. Gastvögel sind wir allesamt. Scheu und schön und verletzlich. So sind wir eine Menschengemeinschaft. Auf der Erde. In einem Land, in einer Stadt.

Ich stelle mir eine Gemeinschaft aus OstWestNordSüd vor, oder aus jungaltdickdünn oder noch ganz anders, wie sie hier in der Johanneskirche in den Bänken sitzt. Wie sie hier sitzen möge. Als ein Vorgeschmack auf das heterogene/mannigfaltige Reich Gottes. Eine Gemeinschaft, von den verschiedenen Ecken und Enden kommend, aber angekommen, angenommen, beieinander. Ja, gemeinsam an einem Tisch, wie Lukas sagt. Versammelt um den Altar, bei Brot und Wein. Bei Musik und Tanz.

Gemeinsam angesehen. Einander sehend. Menschen, die miteinander reden und einander zuhören. Und die sich die wegweisenden Fragen stellen: Wozu sind wir hier? Was wollen wir zusammen tun? Was ist unsere Aufgabe? Wohin gehen wir? Fragen nach der **Zukunft** also. Wenn wir gemeinsam nach der Zukunft fragen, dann ergreifen wir schon etwas von dem Reich Gottes, das Jesus verheißt.

Nochmal zu Sascha Stanišić und zu seinem Roman „Herkunft“, dessen Schluss ziemlich originell ist: Das Ende soll man sich nämlich als Leserin oder Leser selber zusammenstellen. Da heißt es dann unter der Überschrift „Warnung! Du entscheidest, wie die Geschichte weitergehen soll, du erschaffst dein eigenes Abenteuer...: Du bist ich. Du bist in das Altenheim zurückgekehrt, um deiner Großmutter gute Nacht zu sagen... Vielleicht aber auch, damit sie gar nicht erst schläft...“ Und dann folgen verschiedene Varianten, wie diese Geschichte weitergehen bzw. zu Ende gehen kann. Stanišić wünscht dazu viel Glück! Das wünsche ich uns auch, liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder, Glück und Segen, denn er hat ja Recht. Es gibt viele Möglichkeiten, wie die Geschichte unseres eigenen Lebens weitergehen kann. Unserer Gemeinde, unserer Gemeinschaft. Wie wir von unserer Herkunft in die Ankunft kommen und in die Zukunft gehen. Wer wir wirklich sind, wer wir geworden sind, werden wir wohl erst am Ende des Weges erfahren, wenn wir am Tisch sitzen in Gottes Reich. Amen